

UNENDLICH GROSS
UNENDLICH KLEIN
ES GIBT NICHT
NICHTS

Stell Dir vor die Zeit spielt keine Rolle -
das heißt sie spielt eine Rolle -
doch sie ist einfach da - unbeschränkt -
und da sie unbeschränkt da ist -
spürt man sie nicht -
die Zeit spielt keine Rolle -
es ist genug Zeit da -
Milliarden von Jahren spielen keine Rolle -
sie sind da und vergehen -
und sind wieder neue da.
Die Zeit ist da und spielt keine Rolle.
Und stell Dir nun vor, daß die Menschheit
- daß die Durchschnittsgröße der Menschheit
sinkt.
Sie sinkt unmerkbar -
von Generationen zu Generationen - zu Generationen -
von 1m 80cm
auf 1m - 1cm - 1mm - 1nm - picometer - femtometer -
attometer - immer weiter immer weiter -
und andererseits steigt die Durchschnittsgröße -
von 1m 80cm
auf 10m - 100m - 1km - 100km - 1'e Million km -
immer weiter immer weiter -
Diese riesengroßen Menschen und diese winzigkleinen Menschen
existieren natürlich alle gleichzeitig -
zuerst waren für die 'großen' Menschen
die 'kleinen' Menschen Zwerge -
- doch als die großen Menschen immer größer geworden sind,
und die kleinen Menschen immer kleiner,
verloren
die großen Menschen die kleinen Menschen bald aus den Augen -
und umgekehrt -
doch sie existierten nebeneinander -
So, daß in einem Sandkorn des großen Menschen ein Weltall
des kleinen Menschen beherbergt war und in diesem kleinen
Menschen unendlich viele 'Sandkörner' existierten.

UNENDLICH GROSS
UNENDLICH KLEIN
ES GIBT NICHT
NICHTS

Und diese großen Menschen - die größten Menschen -
die, welche die Größten aller sind - sind zwei
zwei Gegner - zwei gleiche Wesen - zwei -
jedes für sich
und jedes für sich ein Ganzes
und jedes unendlich groß
und jedes lebt und stirbt -
und sie leben und sterben gegeneinander -
miteinander -

Die zwei riesengroßen Menschen spielen miteinander Schach -
ein Spiel der 'Könige' - ein Spiel gegeneinander - miteinander
und jedesmal - wenn ein Spieler, eine Figur - aus unzähligen Welten
geschlagen hat - ärgert sich dieser andere Mensch - aus diesen anderen
unendlichen Welten- und jedesmal wenn er sich ärgert - gibt es irgendwo -
auf irgendeiner Welt Krieg -
kein 'gewöhnlicher' Krieg -
es ist 'nur' Ärger - und es ist Angst - Angst zu verlieren -
doch diese Angst - ist böse - sie schadet diesen Menschen -
Sie ärgern sich und beginnen zu streiten -
und kämpfen -
und es beginnt ein richtiger Krieg -
ein Krieg der eine Welt zerstören kann -
und diese beiden Menschen - riesengroßen Menschen -
spielen noch immer Krieg -

Glück und Gnade

Mein Kopf wächst, - stellte Frau A eines Abends fest -

Sie betrachtete sich im Spiegel, und wurde sich der Tatsache vollkommen bewußt, denn sie mußte bereits aus einiger Entfernung ihr Spiegelbild betrachten, um ihr gesamtes Gesicht in diesem wiederzuerkennen. -

„Er wird größer und größer“, - dachte sie, und freute sich über das Wachsen; - doch einige Zeit später kamen Bedenken in ihren Kopf, und sie versuchte sich gegen diese Bedenken zu wehren - diese ließen sich jedoch nicht abwehren, sondern breiteten sich in ihrem Kopf aus, dehnten ihn und wuchsen in ihm und mit ihm.

Sie dachten daran, daß Frau A mit einem so großen Kopf nicht mehr unter anderen Menschen sein könnte, - unter den kleinköpfigen Menschen, da diese über ihren großen Kopf lachen würden - sie ver-lachen würden und sie gezwungen wäre, ihren Kopf verkleinern zu lassen, um ungestört ihres Weges gehen zu können -

Und diese Bedenken wuchsen und wuchsen - und Frau A versuchte mit aller Kraft ihre Hände gegen ihren Kopf zu pressen, damit der Kopf das Spüren der Hände gegen die Bedenken vertauschen würde und somit auch seine Größe spürte, und sich mit Freude darüber füllen könnte, und so, die Bedenken wieder verkleinern würde.

Der Kopf aber hatte seinen eigenen Willen, und ließ sich nicht zwingen - er vertauschte zwar die Bedenken, aber nicht gegen Freude, sondern gegen Arbeit -

Frau A hatte plötzlich Arbeit im Kopf und wurde von ihm zum „tun“ gezwungen - er schrieb ihr vor, was sie schreiben mußte, und schrieb ihr vor, was sie lesen mußte, - er schrieb ihr vor, wohin sie gehen mußte und schrieb ihr vor, wohin sie nicht gehen durfte -

Frau A arbeitete und arbeitete nun - und ihr Kopf wuchs und wuchs - und als ihr Kopf bereits so groß war, daß sie ihn kaum noch tragen konnte, begann sie mit ihm zu hadern, denn ihr Körper begann zu zittern und ihr Herz pochte schwer, - und sie bat ihn, er möge sie in Ruhe lassen, denn sie spürte, daß ihr Kopf, da er sie doch brauchte, und dies auch wußte, nicht wollen konnte, daß es ihr nicht gut ginge - und so war es auch -

Der Kopf gönnte Frau A eine Ruhepause - er ließ keine Bedenken und keine Arbeit mehr in ihm sein, und Frau A legte sich zur Ruhe.

Am nächsten Tag war Frau A's Kopf wieder zur gewohnten Größe geschrumpft und sie versuchte sich an seine vergangene Größe zu erinnern - Sie versuchte über die Arbeit, die ihn ausgefüllt hatte, nachzudenken, doch sie erinnerte sich nicht mehr daran; - und sie wurde traurig und ihr Kopf leerte sich immer mehr - sie hatte nur noch eine Ahnung von seiner einstigen Größe, und auch diese schwand immer mehr - und ihr Kopf wurde von der Leere ausgefüllt, die aber, da sie keinen Raum beansprucht, ihren Kopf immer mehr verkleinerte, doch auch dies nahm Frau A nicht mehr wahr, da auch die Wahrnehmung der Leere bereits zum Opfer gefallen war -

Ihr Kopf war nun nur noch ein Sandkorn, doch in demselben Maße wie der Kopf kleiner geworden war, war ihr Herz gewachsen und als das Herz in ihrer

Brust keinen Platz mehr hatte, wuchs es in ihren Kopf hinein, und dehnte diesen wieder aus.

Doch da vom Kopf beinahe nichts mehr übrig war, fühlte der Kopf nun wie das Herz, denn er war ja fast vollständig Herz, und er pulsierte und bestimmte den Lauf der Zeit, die Frau A in ihrem Kopf fühlte - und als Frau A den Puls der Zeit spürte, begann sie auch mit dem Herzen zu sehen und zu erkennen und wurde glücklich.

Physis als Wort in Zeit und Raum

- und das Wort ist Begriff geworden - und der Begriff ist Zeit geworden
- und der Inhalt ist Raum geworden:

Als das Wort auf die Welt kam, war es ganz klein -
es wurde geboren, um der Bewegung, die allumfassend war, - da die Zeit den
Raum überall umfaßte, - Ruhe zu gönnen.

So wuchs das Wort heran, in den Pausen, die sich die Bewegung gönnte, und
nahm auf, was sich ihm darbot.

Zuerst nahm es die Gegenstände auf, die es in seiner Nähe erblicken konnte,
und es wurde größer und größer - und im Größerwerden erblickte es immer
mehr, und wurde so groß, daß es den gesamten Raum einnahm, und alle
Gegenstände, die es gesehen hatte, benannt hatte. -

Aber das war nicht das Ende des Wortes, denn es versuchte weiterzuwachsen
und auch die Zeit in sich aufzunehmen, und begann nun auch damit, daß es
aufnahm, was es fühlen konnte und was es hören konnte, was es riechen
konnte und was es schmecken konnte - und es begann sich zu bewegen -
sich zu spüren -

Aber da die Zeit merkte, daß das Wort sie aufzunehmen begann, wurde die
Zeit böse, denn sie hatte Angst, daß das Wort sie zur Gänze vereinnahmen
würde und sie somit „nur“ noch als Wort - im Wort sein würde.

- So begann die Zeit mit dem Wort zu spielen, um dem Wort Freund zu sein, da
ein Freund stets ein Freund bleibt, - der Freund den Anderen, um Freund zu
sein und zu bleiben, braucht.

Und die Zeit, die zuerst böse auf das Wort war, verstand sich immer besser
darauf, mit dem Wort zu spielen, so daß sie anfang sich über das Wort zu
freuen - so wie sich auch das Wort über diese Freundschaft zu freuen begann

-

Und so waren die Zeit und das Wort Freunde -

Und das Wort, das einmal Haus und einmal Garten war, einmal Baum und
einmal Kind war, das einmal freuen und einmal weinen war, das einmal
duftete und einmal Rose war, einmal Zahl und einmal Computer war, -
Dieses Wort erkannte nun, je mehr und je öfter es mit der Zeit spielte, sich
selbst -

die Zeit aber vergaß sich selbst immer mehr - und dieses Wort und diese Zeit
begannen einander zu lieben.

Das Wort versuchte nun der Zeit Geschenke zu machen - so bildete das Wort
einmal Epen und Geschichten, in der die Zeit eine Rolle spielte, dann waren
es Gedichte, Musik und Bilder, die das Wort in wunderschönen Farben und
Tönen, die es beim Sehen und beim Hören, beim Riechen und beim
Schmecken, beim Fühlen und beim Spüren vereinnahmt hatte, wiedergab -
und mit diesen Werken vereinnahmte sie die Zeit derart, daß sie nicht mehr da
war -

Das Wort dichtete nun und sang aus voller Kehle, malte und spürte sich selbst,
- die Zeit aber war in all diesem tun „verschwunden“.